

# Der Büchertisch = Lectures

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **4-6 (1953-1956)**

Heft 20

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Gabriel Welter*, Aiginetica XXV: Aiginetische Schildkröten. Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Institutes, Band 69, 1954, Spalten 28 bis 30 des «Archäologischen Anzeigers».

Der im vorigen Jahre verstorbene deutsche Archäologe Gabriel Welter, der nahezu 30 Jahre eines romantischen Ausgräberdaseins auf der Insel Aegina in seinem hoch auf den Uferklippen selbst erbauten, gastfreien Hause verlebte, veröffentlicht hier in einem kurzen nachgelassenen Aufsatz höchst beachtenswerte neue Kombinationen zur frühesten europäischen Silberprägung seiner ihm zur zweiten Heimat gewordenen Insel:

1. Das bisher mythologisch völlig unerklärte Problem des aiginetischen Schildkröntentyps ist mit großer Wahrscheinlichkeit sehr einfach «onomatopöisch» zu lösen. Die natürliche Halbkugelform eines auf primitive Weise in Sandform gegossenen Silbertropfens dürfte — schon vor dem Beginn der aus Kleinasien übernommenen Münzprägung — zu der volkstümlichen Benennung «Chelona» (Schildkröte) geführt haben, als die aiginetischen Kaufleute die reiche Silberausbeute der Insel Siphnos «gegen die Mitte des 7. Jahrhunderts» in dieser Form und vermutlich in einem festen Gewichtsverhältnis zum Eisengerätgeld in großen Mengen auf den Markt brachten. Bald — so drückt sich der Verfasser aus — prägte man diesen Chelonai-Tropfen dann wirklich das Bild ihres Spottnamens auf, wobei er also zu einer recht ähnlichen Spätdatierung der ersten geprägten Aiginamünzen kommt wie kürzlich W. L. Brown («last decade of the 7th century») in seiner ausgezeichneten Untersuchung im Num. Chron. 1950, S. 198. In ihrer geprägten Form erhielten die Schildkröten dann ihre riesige Verbreitung, vielleicht noch immer als Handelsware, wie Welter annimmt.

2. In dieser Eigenschaft, als handliche Tauschware, eroberten die Chelonai schnell den «Markt»; das Eisengerätgeld verlor seinen Wert.

3. Auch die antike «Pheidon»-Überlieferung (Ephoros bei Strabon VIII, 358, 375. Marmor Parium usw.) sucht Welter hierdurch zu erklären: Pheidon wird die aiginetischen Schildkröten — ähnlich wie noch heute zentralafrikanische Staaten den Maria-Theresia-Taler von 1780 (nicht 1761, wie Welter irrtümlich angibt) aus Wien oder Saudi-Arabien ältere englische Goldpfunde aus der Südafrikanischen Union — für die Peloponnes «auf dem Handelswege» bezogen haben (gegen Pferde und Menschen, nach Welter). Wenn man annimmt, daß es sich hierbei um die frühen, ungeprägten Schildkröten-Tropfen gehandelt haben könnte — so erhielt die antike Überlieferung hierdurch einen gewichtigen neuen Aspekt. Die überzeugenden Resultate W. L.

Browns über das spätere Datum und die völlige Unabhängigkeit der ersten geprägten Chelonai von Pheidon blieben hiervon unberührt.

*W. Schw.*

*Cornelius C. Vermeule III.* Chariot Groups in Fifth-century Greek Sculpture. Journ. Hellen. Stud. LXXV, 1955, S. 105—113 mit 18 Illustrationen.

Dieser Aufsatz — ursprünglich ein Harvard-Seminar-Report von 1950, der dann auch 1951 im Wettbewerb der Am. Num. Society preisgekrönt wurde — stellt eine Auswahl von Viergespanndarstellungen auf Relieffriesen, Bronze- und Silbergefäßen, Gemmen und Tonvasen des 5. Jahrh. v. Chr. zusammen, die alle mehr oder weniger nahe Verwandtschaft mit den Quadrigen der sizilischen Silberprägungen des gleichen Jahrhunderts aufweisen — wenn auch kaum mit «süditalischen», wie zu Beginn behauptet wird.

Der Verfasser, der in letzter Zeit auch sonst klassische Archäologie und Numismatik in erfreulicher Weise in anderen Arbeiten verbindet, versucht hier die Wagengruppen typologisch in zwei aufeinanderfolgende Darstellungsmethoden einzuteilen. Er nennt sie — vielleicht etwas zu schematisch — «the profiled-action» und die «fore-shortened-perspective-depth methods». Übergangsphänomene (zuma! in der Syrakusaner Münzserie, deren Detailstudium durch E. Boehringer und den vor kurzem verstorbenen L. O. Tudeer nicht herangezogen ist) bleiben unbeachtet, trotzdem man sie wohl auch bei den meist attischen oder attisch beeinflussten übrigen Denkmälerkategorien voraussetzen darf. Diese sind uns eben nur in viel geringerer Anzahl erhalten. Daß solche Reste, zuma! in der transportablen sog. Kleinkunst, die allgemeine Verbreitung des Rennwagenthemas seit der archaischen Kunst widerspiegeln und vermutlich auch die Impulse zu den sizilischen Münzdarstellungen geliefert haben, ist indessen eine vernünftige Schlußfolgerung Vermeules. Im Gegensatz z. B. zu Charles Seltman läßt er jedoch abschließend den sizilischen Stempelschneidern ihren vollen Ruhm als schöpferische Künstler des Westens: «re-creating and re-interpreting in their own peculiarly and difficult medium the most advanced experiments of Attic artists».

*W. Schw.*

*M. Thompson and A. R. Bellinger.* Greek Coins in the Yale Collection IV: A Hoard of Alexander Drachms. Reprint from: Yale Classical Studies XIV (1955).

Cet article dépasse les promesses de son titre : il présente la première étude systématique, de-

puis l'ouvrage de L. Müller, de certaines séries de drachmes d'Alexandre. Le point de départ est une trouvaille de drachmes, faite vers 1944 à Bab, l'antique Batnæ en Syrie, à mi-chemin entre Alep et l'Euphrate. Elle consistait en 1080 pièces dont 209 ont été achetées par l'université de Yale; Monsieur H. Seyrig a étudié un autre groupe de 136 exemplaires. Contre toute attente, ces drachmes proviennent en majeure partie d'Asie-Mineure, d'ateliers ayant émis surtout des statères d'or et des drachmes: Lampsaque, Abydos, Teos, Colophon, Magnésia, Milet et Sardes. On ne connaît point de tétradrachmes de Teos et très peu de Lampsaque, d'Abydos, de Colophon et de Magnésie; il paraît que la petite monnaie d'argent était la dénomination préférée en Asie-Mineure, ce qui n'empêchait pas leur circulation dans des provinces plus lointaines de l'Empire. A la base des classifications de Newell, les auteurs donnent des *conspectus* des frappes d'Alexandre, émises par les sept ateliers cités ci-dessus, émissions commençant vers 330 et s'étendant, sous les diadoques, jusqu'à la première décennie du III<sup>e</sup> siècle. Les classifications se basent sur le style et sur l'observation des coins. Outre les frappes des sept ateliers, la trouvaille contenait quelques drachmes d'autres régions comme la Thrace, la Pamphylie et la Phénicie, et une seule d'Antiochus I<sup>er</sup>, de Séleucie au Tigre. La date d'enfouissement est difficile à fixer. La pièce d'Antiochus I<sup>er</sup> est datée au plus tard à 270. Mais quelques drachmes de Chios, au type d'Alexandre et provenant aussi de la trouvaille, sont placées par les numismates un demi-siècle plus tard. Ne faut-il pas reculer leur date vers 275? Ces pièces de Chios ont certainement un aspect tardif (flan large, style évolué de la tête), mais certaines drachmes de Milet, également représentées dans la trouvaille de Bab (n<sup>o</sup> 74), sont d'un style vaguement semblable. Si l'on tient compte de la distance entre le lieu de trouvaille et l'Asie-Mineure, l'état assez usé de la majorité des exemplaires ne doit pas nécessairement impliquer une très longue période de circulation. Vu la prépondérance de pièces du IV<sup>e</sup> siècle, il ne nous paraît pas indiqué d'aller plus loin, pour la date d'enfouissement, qu'au milieu du III<sup>e</sup> siècle.

Les auteurs n'hésitent pas à poser des questions d'ordre historique. A leur avis, les grands besoins d'argent créés par les exploits d'Alexandre expliquent en Asie-Mineure l'ouverture d'ateliers royaux destinés dès le début à une production massive, tandis que le monnayage « autonome » en argent aurait dû être interrompu dans plusieurs villes. Il convient de contrôler cette hypothèse en examinant les séries autonomes du dernier tiers du IV<sup>e</sup> siècle en Asie-Mineure. De toute façon, il est peu probable que le monnayage d'Alexandre en Asie-Mineure ait eu deux buts: la circulation locale et le ravitaillement de l'armée en moyens liquides.

H. C.

*Dorothy Burr Thompson*. A Portrait of Arsinoe Philadelphos. *American Journal of Archaeology*, Vol. 59 (1955), S. 199—206 mit 2 Tafeln (5 Münzabbildungen).

Die Verfasserin — bekannt u. a. durch ihre bald 25jährige aktive Teilnahme an der Ausgrabung der athenischen Agora, deren jetziger Leiter Homer A. Thompson, ihr Mann, ist — publiziert hier ein qualitätsvolles Basaltköpfchen aus einer Athener Privatsammlung. Griechischer Herkunft und von ägyptisierend-hellenistischem Stil, ist der Kopf wegen des über den Ohren im Haar sichtbaren Widderhornes eindeutig als Porträt der Gemahlin des Ptolemaios II. Philadelphos Arsinoe II. Philadelphos zu identifizieren: nahezu alle Münzbilder dieser Herrscherin mit dem typisch hellenistischen wilden Lebensschicksal zeigen dieses vergöttlichende Attribut *unter* dem Ohr (von Sammlern oft übersehen). Mit diesen Münzporträts vergleicht die gelehrte Verfasserin das Basaltköpfchen eingehend und erkennt dabei in dem Horn das Symbol des Mendes, einer besonders den Frauen verbundenen ägyptischen Widdergottheit — im Gegensatz zu J. G. Milne, der darin das Ammonshorn des Alexanderporträts der Münzen des Lysimachos von Thrakien sehen wollte, des ersten Gemahles der Arsinoe.

Bei ihrer stilistischen Betrachtung der Ptolemäermünzreihen übersieht die Verfasserin allerdings die methodischen Mängel der Arbeit von Miss H. W. Smith und deren Beurteilung des sog. «Sculptural style on Ptolemaic Portrait Coins» (Berytus 10, 1950-1951, S. 211 ff. — vgl. Schw. Mzbl. III, 1953, S. 73), wenn sie Anm. 44 einen Terminus «Blank style» ohne weiteres akzeptiert und sogar als «perfectly applicable to the numismatic style» bezeichnet. Auch eine geistvolle Bemerkung zur «nature of portraiture» — mit Hinweisen auf den Bildhauer Epstein und den Churchill-Maler Graham Sutherland (S. 203) — ergibt im Grunde wenig, da sie wesentliche Grundfragen in der Beurteilung antiker und moderner Menschenbildnisse mit Stillschweigen übergeht. Jedes Anschneiden der Porträtproblematik verlangt eine gründliche Auseinandersetzung mit den komplizierten Voraussetzungen des antiken und des modernen Herrscherporträts, wenn naheliegende Mißverständnisse harmloser Leser vermieden werden sollen.

Die darauffolgende Stilanalyse der Porträttypen der Arsinoe in den klar zu unterscheidenden Prägeserien mit ihrem Bild sollte indessen von Archäologen als ein Musterbeispiel dafür zur Kenntnis genommen werden, was einer Münzserie an realen Fakten und an kunsthistorischer Entwicklung entnommen werden kann. — Mit einer Liste der mehr oder weniger sicher mit Arsinoe II. zu identifizierenden übrigen Bildnissen — auf Fayence-Krügen, Gemmen, Skulpturen — schließt die verdienstvolle und spannend zu lesende Publikation.

W. Schw.

*Eunice Work*. A City's Coinage: The Mint of Camarina. «Archaeology», A magazine dealing with the antiquity of the world. Vol. 8, 2 (1955), S. 102—107.

«Archaeology» bemüht sich weiterhin, der antiken Numismatik den ihr gebührenden Platz in dem gewaltigen Programm einzuräumen, das sich dieses populäre Magazin auf dem Gesamtgebiet der Weltarchäologie gestellt hat.

Im Sommerheft 1955 versucht die Verfasserin des oben genannten reich illustrierten Aufsatzes einem breiten Publikum einen Einblick in die Probleme und Forschungsmethoden zu geben, die sich dem Kompilator der Münzprägung einer griechischen Stadt heute stellen und mit denen er arbeiten muß. Nach ihrem allerdings nicht ganz zureichenden Début mit der Staterprägung Herakleas in Lukanien (Num. Notes & Mon. 91, 1940) scheint die Verfasserin nun eine solche Stadtmonographie für die Münzserien Kamarinas an der Südküste Siziliens zu planen. Es ist zu hoffen, daß sie ihr Projekt glücklich durchführen kann. Erwünscht wäre dann allerdings — wenn dies hier ausgesprochen werden darf — größere Sorgfalt in der Beobachtung und Beschreibung des köstlichen Typenreichtums dieser Prägungen, der Haupttypen sowohl wie auch der mannigfaltigen Beizeichen, vor allem jedoch in der Vielfalt ihrer Stempelzusammenhänge. «Some six hundred pieces of money in a dozen denominations of silver and bronze» hat die Verfasserin bisher als ihr Forschungsmaterial eingesammelt — es gibt indessen Kabinette, die sie noch nicht befragt, und sonstige Quellen, die sie noch nicht erschöpft zu haben scheint. Einige der Bildunterschriften und gewisse Textstellen dieses Aufsatzes lassen ebenfalls, schon in diesem Stadium der Arbeit, beim Rez. Bedenken aufkommen: Einmal heißt die Gestalt auf der Vorderseite der frühesten Litra der Stadt «Psyche» (!), Abb. 2, ein anderes Mal (S. 105) richtiger Nike; in der archaischen Athena auf der Rückseite derselben Litra sieht die Verfasserin eine «Athena Parthenos» (!), S. 105; «a helmet, alone and empty» ist wohl kaum auf jener köstlichen Didrachme Abb. 3 zu sehen, wie auf S. 106 behauptet wird: das Studium der «only nineteen» Exemplare dieser Münze, die der Verfasserin bekannt sind, hätte immerhin schon zu der Beobachtung ausreichen dürfen, daß der Helm hier als Schildzeichen eines Rundschildes dargestellt ist, ein Umstand, der im Zusammenhang mit dem Beinschienenpaar der Zwergpalmenrückseite Beachtung verdient. — Die Bezeichnung «Syracuse coin» für die mittlere Münze der letzten Abbildung des Aufsatzes beruht hingegen wohl lediglich auf einem Irrtum.

W. Schw.

*Herbert E. Ives*. The Venetian Gold Ducat and its Imitations. Edited and Annotated by Philip Grierson. Numismatic Notes and Monographs

No. 128. New York 1954. 37 pages, 16 plates. Sewed.

Vergleichende Numismatik und innerhalb dieser die Verbreitung und Nachahmung wichtiger Handelswährungen war das numismatische Hauptanliegen des Amerikaners Herbert E. Ives. Nachdem er bereits mit Monographien über den englischen Noble und den Florentiner Fiorino hervorgetreten war, starb er über der vorliegenden Arbeit, die nun in Philip Grierson einen ebenso fachkundigen wie gewissenhaften Herausgeber gefunden hat. Der venezianische Dukat, der von 1284 bis 1797 in ununterbrochener Folge geprägt wurde, unterlag als eine der gängigsten Handelsmünzen Italiens schon früh Nachahmungen. Zu den bekanntesten gehören jene des römischen Senats im 14. und frühen 15. Jahrhundert. Doch auch Genua, Mantua, Savoyen, Dombes — ja sogar Florenz, dessen Goldgulden der stärkste Rivale des Dukaten war, imitierten diesen, und andere Staaten wie Spanien und Portugal legten sein Gewicht ihrer Währung zugrunde. Viele der westeuropäischen Imitationen waren für den Levantehandel bestimmt, wie auch die Nachahmungen durch die Johanniter, Malteser und sogar einzelne indische Fürsten die Beliebtheit der venezianischen Goldmünze im Osten bezeugen. Ives vermittelt uns auf knappstem Raum ein umfassendes Stück Wirtschaftsgeschichte, und seine Studie darf dank den zahlreichen Abbildungen auch als ein gutes Hilfsmittel zum Identifizieren von nachgeahmten Dukaten empfohlen werden.

M. H.

*David M. Lang*. Studies in the Numismatic History of Georgia in Transcaucasia. Numismatic Notes and Monographs No. 130. New York 1955. 138 pages, 15 plates, 2 maps. Sewed.

Kein komplettes Repertorium der georgischen Münzen, aber ein umfassender Überblick, da in der Sammlung der American Numismatic Society, die der Arbeit zugrunde liegt, fast alle Perioden der georgischen Münzgeschichte vertreten sind, angefangen mit den griechischen Prägungen von Kolchis bis zu den russisch-georgischen Emissionen des 19. Jahrhunderts. Die tadellose Wiedergabe und Übersetzung der arabischen und georgischen Inschriften erlaubt es auch dem Nichtorientalisten, sich in diese bisher ziemlich vernachlässigte Materie einzuarbeiten und nach Langs Monographie georgische Münzen zu bestimmen.

M. H.

*Kurt Jaeger*. Die neueren Münzprägungen der deutschen Staaten vor Einführung der Reichswährung (etwa 1806—1873). 2. Heft: Anhalt: Bearbeiter Dr. Engelhardt, Berlin; Baden: Bearbeiter Dr. F. Wielandt, Karlsruhe; Basel: Münzen und Medaillen A. G. 1954. 40 S.

Mit diesem Heft beginnt, und zwar in neuem Verlag, die Beschreibung der Prägungen in al-

phabetischer Reihenfolge der Staaten, eine Anordnung, die dem raschen Nachschlagen immer dienlicher wird, je weiter das Gesamtwerk voranschreitet. Damit, daß im 1. Heft Württemberg und Hohenzollern vorweggenommen wurden, hat sich der Benutzer abzufinden. Die Anordnung ist bekanntlich inventarmäßig, wobei reichliche Abbildungen die Beschreibungen ersetzen. Besondere Sorgfalt ist den Angaben der Prägezahl (Höhe der Emissionen der einzelnen Jahre) gewidmet; für Baden wurden auch Archivalien beigezogen, aus denen die Inkongruenz zwischen dem Betriebsjahr der Münzstätte Karlsruhe und dem Kalenderjahr hervorgeht. Die biographischen Angaben über die fürstlichen Prägeherren und ihre Angehörigen ersparen dem Benutzer das Nachschlagen in genealogischen Handbüchern, die eben manchmal nicht gerade zur Hand sind.

F. Bdt.

*Hans J. Schuler.* Die Münztätigkeit im Herzogtum Zweibrücken im 18. Jahrhundert. 90 Jahre Volksbank Zweibrücken 1865—1955, S. 31.

Die kurze Münzgeschichte und genaue Beschreibung der Typen und Daten der Pfalz-Zweibrückener Gepräge von 1729 bis 1788 ist wertvoll, weil bisher das Gebiet nicht systematisch behandelt wurde. Leider sind die Tafeln nicht genügend, und es ist überhaupt zu bedauern, daß eine Monographie wie diese in einer abgelegenen und schwer zugänglichen Festschrift erscheint, statt in einer Fachzeitschrift, in welcher man gerade solche Artikel ganz besonders brauchen kann.

E. C.

*D. Schwarz.* Schweizerische Medaillenkunst. Aus dem Schweizerischen Landesmuseum 4 (1955). Mit 16 Tafeln.

Bei diesem Führer durch die schweizerische Medaillenkunst besticht vor allem die sehr geschmackvolle Auswahl aus der Menge der Erzeugnisse der schweizerischen Medaillenkunst, eine Auswahl, die wohlweislich im Jahre 1840 (Lisztmedaille von A. Bovy) endet. Von jedem der großen Meister wie Stampfer, Hedlinger, Däsler finden sich auf den Tafeln einige ganz typische Beispiele. Daneben hat Prof. Schwarz mit Recht der für die Schweiz typischen Kunst des Städtebilds auf Medaillen einen großen Platz eingeräumt. Die kurze Einleitung faßt dieses immer noch recht vernachlässigte Gebiet zusammen. Jedes abgebildete Stück ist genau beschrieben. Die Kupfertiefdrucktafeln sind schön, allerdings nicht frei von störenden Retuschen.

E. C.

*Marc Bloch.* «Esquisse d'une histoire monétaire de l'Europe». Publié par Lucien Fèbvre, dans la collection des « Cahiers des annales, N° 9, 1954 ». Librairie Armand Colin, Paris.

Les amis du brillant historien que fut Marc Bloch, ont décidé, non sans quelques hésitations,

de publier les cours professés par Marc Bloch, à diverses dates devant ses étudiants. C'est un cours d'initiation pour des débutants sans appareil, sinon sans appareil. De nombreux étudiants recherchent vainement, dans la littérature pédagogique courante, une semblable initiation. Cela ne les dispensera pas de recourir aux gros ouvrages, d'ailleurs fort rares, qui forment la base de l'histoire monétaire.

Cette publication qui, à première lecture, pourrait paraître mal proportionnée ou incomplète sur beaucoup de points, est néanmoins fort importante. Sa lecture est vivement recommandée à tous les débutants.

C. M.

*Howard W. A. Linecar.* Coins. Publié par Ernest Benn Ltd. Londres 1955.

Cet ouvrage est destiné aux débutants de la numismatique. Il traite principalement des monnaies anglaises, avec un exposé historique de la frappe en Angleterre, de ses origines à Elizabeth II.

Cet ouvrage comporte en outre un chapitre sur la monnaie grecque et sur la monnaie romaine. Il est extrêmement clair et pratique. Il sera le bienvenu auprès des jeunes numismates.

C. M.

*André Maillard.* La politique fribourgeoise à l'époque de la réforme catholique (1564-1588). Tome XVIII de la collection: Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg, publié par Fragnière frères, Fribourg, 1954.

Les historiens de la monnaie en Suisse liront avec intérêt cette publication, dont les pages 149 à 172 traitent de questions économiques et monétaires.

C. M.

*Jiri Sejbal.* Ein Beitrag zum mährischen Münzwesen des 15. Jahrhunderts. Acta Musei Moraviae, scientiae sociales, 39 (1954), 79 (tschisch, mit deutschem Résumé).

Behandelt auf Grund von neueren Münzfunden die Zuschreibung mährischer Pfennige. Adlerpfennige mit S—O werden einer Münzstätte von Kaiser Sigismund in Olmütz (1422—24) zugewiesen, solche mit N, R, S der Münzstätte Brünn unter dem gleichen Herrscher als Markgraf von Mähren (1419—23). Für seine Untersuchung zieht der Verfasser Urkunden und mitgefundene österreichische Gepräge heran.

H. C.

*Pb. Grierson.* Le sou d'or d'Uzès. « Le moyen âge » 3-4 (1954), 293.

La petite ville d'Uzès près de Nîmes figure dans les manuels d'histoire comme un grand centre commercial à l'époque carolingienne. Elle doit cette réputation aux monnaies d'or au monogramme de Charlemagne qui y furent frappées. M. Grierson détruit cette légende. D'abord, l'étude des quelques spécimens connus montre que

ces frappes, malgré le type archaïque, ne sont pas contemporaines de Charlemagne, mais un « type immobilisé » à dater du X<sup>ème</sup> ou du XI<sup>ème</sup> siècle. Ensuite, elles sont de poids irrégulier et ne peuvent pas avoir eu de fonction monétaire. L'auteur les rapproche de certaines monnaies en or du Haut moyen âge, connues par des documents ou originaux, et destinées à des paiements pour des cérémonies religieuses ; parfois, elles étaient même frappées par des personnes privées. L'auteur cite comme exemples de ces émissions « religieuses » en or le denier d'or de Bernold d'Utrecht, celui de Herman III de Cologne et les deniers des comtes du Poitou. Une autre pièce d'or de type carolingien unique, à la légende AVRODIS, appartient probablement à la même classe. M. Grierson suppose qu'elle vient du même atelier que certains deniers à la légende ARDIS, inexpliquée jusqu'à présent. H. C.

*Charles Lavanchy.* Activité de l'atelier monétaire de Lausanne. Rev. historique vaudoise 1955, 65.

Notre collaborateur publie un article très documenté sur l'atelier du canton de Vaud. Le numéro des monnaies frappées entre 1804 et 1823 le rend particulièrement précieux. Parmi les documents publiés, citons les lettres adressées par le directeur de la monnaie, Lambert, au graveur Emery en 1807 et 1808 et ceux sur les nombreux cas de faux-monnayage. H. C.

*Antonio Beltrán Martínez.* Vademecum del coleccionista de monedas hispánicas antiguas. Editeur : Circulo Filatélico y Numismático, Barcelona. Zaragoza 1955.

Petit manuel pour le débutant de la numismatique ancienne de l'Espagne. Les diagrammes de l'épigraphique phénicienne et celtibérienne sont particulièrement pratiques et serviront comme introduction à tout numismate. Des feuilles intercalées permettront au collectionneur de noter ses exemplaires. H. C.

*Anatol Gupieniec.* Przewodnik po dziale numizmatycznym Museum Archeologicznego w Łodzi I (Führer durch die numismatische Samm-

lung des archäologischen Museums in Łodz). Biblioteka Muzeum Archeologicznego w Łodzi Nr. 4, Łodz 1954.

Eine wichtige Publikation wegen der darin verarbeiteten Münzfunde. Dieser erste Teil behandelt die Antike und das frühe Mittelalter. Nach einer allgemeinen Einführung in die Münzkunde werden die Fundstücke einzeln aufgeführt und auch sonstige Münzfunde auf polnischem Boden erwähnt. Wir heben das Wichtigste hervor:

A. Griechen. *Jastrzebniki* (Kalisz). In einem Grabfund Tetradrachmon des Agathokles von Baktria, Rv. Stehender Zeus mit Hekate-Statuette (Abb. T. VI). Ein einzigartiger Fall der Zirkulation einer frühbaktrischen Münze im hohen Norden! *Inowłodz* (Rawa Mazowiecka), *Sieradz* (Łodz): Bronzemünzen von Olbia, 4./3. Jh.

B. Kelten. *Okolice Krakowa*. Breite Philipperstater vom Typus Pink, Ostkelten, Tf. XIII/257.

C. Römer. 34 Streu- und Schatzfunde werden aufgeführt, eine stattliche Anzahl für die Entfernung vom Ursprungsland. Alle Epochen, von der späten Republik bis Constantin, sind vertreten, vor allem das 2. Jahrhundert. Hervorzuheben sind: *Nietulisko Male* (Opatow). Schatzfund von 3250 Denaren, Nero bis Sept. Severus. *Tokary* (Krasnystaw). Münztopf der gleichen Zeit, 234 Denare. *Wąplewo* (Sztumski). Aureus des Postumus, Cohen 367, Elmer 356 (Tf. V 14: stempelgleich). Vereinzelt treten auch Kolonialmünzen auf (Antiochia Pisidiae, Antiochia Syriae). Die späteste ist eine Mailänder 1/4 Siliqua des Zeno, gefunden in Konarzew (Leczyca).

D. Mittelalter. Elf Schatzfunde von frühen Mittelaltermünzen, dabei einige mit frühen böhmischen und polnischen Pfennigen, ferner:

*Klukowicz* (Siemiatycze). 898 arabische Dirhems, 10./11. Jh. *Plock*. 530 Denare, 10.—frühes 11. Jh. Etwa die Hälfte Otto-Adelheid-Pfennige, 46 polnische, 4 englische Pfennige, ein Dirhem des Al-Mansur, der Rest deutsche Denare des Westens. Ähnlich ist die Zusammensetzung der kleineren Münzfunde von *Kolczyn Maly* (Sierpc), *Lask* (Łodz), *Pjotrów* (Łodz) und *Wilczy Dol* (Sieradz). Der Fund von *Ruda* (Wielun) enthält auch Hacksilber.

Zum Glück ist vieles von dem Fundmaterial auf den 35 Tafeln abgebildet. H. C.

---

## FLORILEGIUM NUMISMATICUM

---

14. *Tragikomische Erlebnisse eines Münzfreundes.*

Von Vaillant, dem bedeutenden französischen Numismatiker des ausgehenden siebzehnten Jahrhunderts, berichtet Jakob Spon in seinen «Reisen

durch Italien, Dalmatien und die Morgenländer. Nürnberg 1713» folgende Begebenheit:

«Die Zeit / so ich mich zu Aix aufgehalten hatte / war mir glücklicher / als ich zuvor gemeinet / weil sie Ursach gewesen war / daß ich nicht zu rechter Zeit nach Marsilien kommen / und mit